



## Getäuschte Hoffnungen.

Der deutsche Freistaat hat von dem Kaiserreich ein unerfreuliches Erbe übernommen, das der Enttäuschungen. Der letzte Kaiser setzte ein gut Teile seines politischen Vertrauens auf die Beziehungen der Herrscher zueinander. Aber sie haben ihn ja im Stich gelassen. Die deutsche Republik hält die Gemeinschaft aller Völker für stärker, als alle Triebfedern der deutsch-feindlichen Machtpositiv. Auch sie hat auf Sand gebaut und muß bekennen, daß ihre Erwartungen unerfüllt geblieben sind. Mit den letzten schweren Waffenstillstandsbedingungen ist es endlich klar geworden, daß die feindlichen Staaten, Regierer und Regierte in ihnen, nur das eine Ziel haben, Deutschland als politischen, militärischen und wirtschaftlichen Machtbegriff auszuschalten. Wenn nicht ein Wunder geschieht, so können wir alle Wiederbesetzung- und Erstarlungshoffnungen aufgeben, denn in absehbarer Zeit blüht uns keine fröhliche Zukunft mehr.

Die Räumung von Posen läßt uns damit rechnen, daß nichts so schlimm ist, als daß wir nicht erwarten müßten, daß es schließlich im Friedensvertrag von uns gefordert werden wird. Was heißt da Menschlichkeit? Die Hungerblöcke sind bis zu diesem Tage nicht aufgehoben, und unsere deutschen Gefangenen werden gezwungen, die vom Feinde zum größten Teil selbst zerstörten französischen Städte wieder aufzubauen. Wenn solche Handlungen auf Grund der Gewalt möglich sind, so ist alles möglich, und alle deutschen Proteste werden nichts weiter erreichen, als ein Achselzucken des Hohnes. Die von uns zu leistenden Kriegsentschädigungen werden riesig sein, aber, die Garantien dafür vielleicht noch schlimmer. Wir haben die feindlichen Truppen im Bunde, und es wird weit länger dauern, als man heute annimmt, bis sie uns wieder verlassen. Woher sollen wir so bald die Summen nehmen, die von uns gefordert werden? Heute tausend Tausende in bacchantischer Roserei, daß ihnen der Schweiß vom Gesicht läuft. Dafür wird der Schweiß des Frontdienstes und die Angstperlen um die Existenz kommen, wenn wir zahlen müssen.

Zu dem reichen Maß unserer Enttäuschungen hat die falsche Beurteilung des jetzt nach Amerika zurückgetretenen Präsidenten Wilson beigebracht, dasselbe ist kein idealer Völkerbundstifter und gerechter Völkerrechtssrichter, sondern ein kaltblütiger Vertreter amerikanischer Geschäftsinteressen. Er hat um der letzteren willen das in den Schlachten siegreiche Deutschland nicht gewürdiggt, wer konnte glauben, daß er sich um Deutschland, das den Krieg verloren hat, groß bekümmern würde? Das Papier ist geduldig; wir haben Wilsons 14 Punkte schwarz auf weiß zu lesen bekommen, aber erfüllt ist uns bisher nichts davon. Gewalt ging vor Recht, einen Verödhnungsstreit will der Gegner überhaupt nicht. Wir sollen gedemütigt und verarmt bei Seite stehen, und gehorchen, aber nicht als gleichberechtigt missprechen. Darum hat der Völkerbund kaum je einen praktischen Wert für uns. Wahrscheinlich hat er den auch nicht für die Freunde, denn die auf dem gemeinsamen Hass gegen Deutschland aufgebaute Freundschaft wird nicht ewig halten. Aber was nützen uns solche Möglichkeiten, wenn wir die Bündnisfähigkeit verloren haben? Und so weit sind wir jetzt.

Wilson tut nichts, England powert uns aus, und Frankreich ist unser Dämon, ein erbarmungsloser Würgeengel. Wir stecken in Zukunft zwischen der französischen Nachsucht und der Begehrlichkeit von russischen Bolschewisten, Polen, Tschechen und Slowaken. Wir haben nicht mehr die Macht, uns dagegen zu wehren, und man wird uns noch dazu zwingen wollen, unsere Produkte so billig wie möglich zu verkaufen. Wo sollen wir hin damit, wenn uns der famose Böllerbund die Welt mit Brettern zunagelt? Die deutschen Betriebe werden noch Mühe genug haben, ihre Tätigkeit aufrecht zu erhalten, und die Arbeiter werden einsehen, daß die Streitigkeit zu Ende ist. Halsbe Arbeit mit uns gedenken die tielen Gegner, die wir haben, nicht zu machen, und nur ein einziges Mittel gibt es zur Abwendung aller Gefahren, Genügsamkeit und Einigkeit im Innern.

Die Nationalerkrankung in Weimar hat an der Hand des Regierungsprogramms des Ministerpräsidenten Scheidemann die inneren deutschen Verhältnisse nach allen Seiten hin erörtert und sich leider Zweifel über unsere ungünstige Lage hingezogen. Darum ist auch mit den hohen und leider ferren Zukunftszielen nicht viel getan, es muß aufgebaut werden durch praktische Maßnahmen, Stein für Stein. Arbeitspflicht für den, der arbeiten kann, Abzug der Lebensmittelpreise und demgemäß der Löhne, Unterdrückung aller Spekulationen, welche die Lebenshaltung verteuern, und Eindämmung der maßlosen Vergnügungssucht. Jeder gebraucht Geselligkeit und Anregung, aber die eine hand darf nicht das Geld leichtfertig fortversen, während die andere frische Moneten aus der Unterstützungsklasse herzuholen.

Die inneren Untuhen und Gewalttätigkeiten haben trotz der Arbeit der Nationalversammlung noch nicht ihr Ende gefunden, alle Ermahnungen aus Weimar sind bisher zu einem Ohr hingin, zum anderen wieder hinausgezogen. Die Streiter schwächen nicht nur die Unternehmungslust, sondern auch die Unternehmungskraft, und man wird sich, wenn es so weiter geht, nicht zu wundern brauchen, wenn zahlreiche angesehene Firmen erklären: "Wir können nicht mehr arbeiten, wir liquidieren." Keiner Arbeiter ist zuzumuten, daß er halb umsonst arbeitet, aber auch seinem Arbeitgeber, daß er sich sehe-

den Auges zum Bettler macht. Denn dann steht alles still! Wm.

Wm

## Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Waffenstillstand und Heeresleitung. Von Seiten der Obersten Heeresleitung ist aus militärischen Rücksichten gegen die letzten Bedingungen des Marshalls Foch im schärfsten Form bei der Reichsregierung Einspruch erhoben worden.

Frankreich führt Saarkohlen nach Italien aus. In der Sitzung der Waffenstillstandscommission vom 19. Februar legte der Vertreter der deutschen Regierung nachdrücklichst Verwahrung dagegen ein, daß seit Anfang Januar monatlich 250 000 Tonnen deutsche Kohlen auf französische Rechnung aus dem Saarbezirk nach Italien ausgeführt werden. Er erußte um sofortige Einstellung dieser Kohlensieferung.

General Hoffmann über den Anschluß der russischen Randöller an Deutschland. In einer Versammlung der nationalliberalen Partei München sprach im Donnerstag der bekannte General Hoffmann, der Vertreter der Obersten Heeresleitung auf den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk. General Hoffmann erklärt, daß Graf Czernin auf dem Friedenskongreß in Brest-Litowsk eine jämmerliche Rolle gespielt habe. Hoffmann gab der Meinung Ausdruck, daß die russischen Randöller im Norden doch noch den Anschluß an Deutschland suchen und finden werden.

Gegen die Ueberlassung an Polen.  
Eine mächtigste Kundgebung des Deutschthums fand  
Mittwoch nachmittag in der deutschen Stadt Wien.

Wittichen nachmittag in der deutschen Stadt Birnbaum, die nach den neuen Förschen Waffenstillstandebedingungen östlich der Demarkationslinie fallen soll, statt. Nach einem Paradezug des Grenzschutzes durch die Stadt versammelten sich auf dem Marktplatz Tausende von Bürgern aus Stadt und Land, geschmückt mit Blumen und schwarzweißen Bändern. Redner aus allen Kreisen und Partien der Bevölkerung legten ihr Gelübde ab, deutsch bleiben zu wollen, und verlangten gemäß dem von Wilson proklamierten Selbstbestimmungsrecht der Völker, daß die Stadt, die fast rein deutsche Bevölkerung hat, weiterhin beim Deutschen Reich verbleiben müsse. Es wurde beschlossen, an die Reichsregierung, das Auswärtige Amt, die Nationalversammlung, die Waffenstillstandskommission, Präsident Wilson und Marschall Foch Telegramme abzusenden, des Inhalts, daß die Bevölkerung verlangt, daß die Stadt und der noch unbesetzte Teil des Kreises weiterhin beim Deutschen Reich verbleiben müsse und daß die jetzige deutsche Linie, die östlich der Stadt liegt, vom Grenzschutz weiterhin unbedingt gehalten werden müsse, um nicht noch mehr deutsches Land polnischer Willkür preiszugeben. — Dem Auswärtigen Amt gingen von der Stadt Kreuzburg und der Gemeinde Gräfenort in Oberschlesien telegraphisch in zahlreich besuchten Bürgerversammlungen gefaßte Entschließungen zu, in denen gegen eine Angliederung an Polen auß schärteste Bewahrung eingelegt wird. Beide Entschließungen betonen, daß nur im Verbund bei Deutschland eine Gewähr für die Sicherung ihrer wirtschaftlichen und geistigen Kultur erblieben werden könne.

— Wie Spartakus heißt. In Königsberg hat eine spartakistische Versammlung stattgefunden, die geradezu ein Schulbeispiel dafür ist, wie die Spartakisten als Wortsührer der Bolschewisten die Verhetzung in weitgehendstem Maße betreiben. Die „Ostpreußische Zeitung“ berichtet darüber: Der Redner, Gemüsehändler Seibel, führte aus: „Ein schreckliches Verbrechen sei im Begriff, in Königsberg begangen zu werden. Da habe sich in volliger Verrennung der guten Absichten der russischen Brüder eine „Antibolschewistische Liga“ auch in Königsberg gebildet. Lauter Fäkles! Diese halten heute abend in der Börse eine Versammlung ab, in der sie sicherlich die russischen Brüder beschimpfen wollen. Das muß verhindert werden. Die Versammlung wird gesprengt!“ Der Redner darf nicht einen Satz vollenden. Schon beim ersten ist ihm das große Maul zu stopfen. Alles was Radionstrumente hat, raus damit! Hier mit den Gießkannen, Mundharmonikas und Kindertrömmern! (Beifall!) Genossen, Genossinnen, erscheint alle heute abend in der Börse, um die Versammlung

alle heute abend in der Börse, um die Versammlung einzutreten zu machen. Und wenn dann der Redner nicht weiter kann, dann schwingen wir uns auf das Podium und leiten die Versammlung nicht gegen, sondern für die Volkschreiber." (Jubel!) Aber ihr müßt nicht nur selbst kommen. Auch noch Genossen mitklingen! Und wo ihr könnt — Stimmung gegen die Grenzwacht machen! Keiner darf freiwillig eintreten. Rieder mit dem Militarismus! Was will Hindenburg? Die Todesstrafe für ihn! Nein, die ist viel zu gering! Eine Kurbel gebe man ihm in die Hand, und dann muß er Straßenbahnschiffner werden, damit er weiß, was Arbeit heißt. Da kann er sein "Führertalent" erproben. (Heiterkeit). Und der Kaiser (Herr Seidel brauchte eine indirekte klassische Bezeichnung!) muß ins Bergwerk unter Tag. Und Brotsorten muß er futtern. Ein anderer Redner, Herr Scheher, war nicht der Ansicht, daß die Genossen sich nicht zum Freiwilligenkorps melden sollten. Im Gegenteil, in jeder Freiwilligenkompanie müssen einige Spartakisten sein, um vorzuarbeiten. Ordentlich Propaganda machen

unter den Freiwilligen für den Bolschewismus. Wenn es so weit ist, daß die Kompanien den Bolschewisten gegenüberstehen, dann einfach Gehorsam verweigern und zu den bolschewistischen Brüdern übergehen und ihnen die Hände reichen. (Beifall.) — Damit ist die Gefahr des Bolschewismus bereits richtig gelenkt.

— Die Spartakisten geben nach! Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet am Freitag: Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates legten dem Generalkommando in Münster ihre Wünsche vor: Zurückziehung der Regierungstruppen bis nördlich der Lippe, weitgehende Amnestie gewährung an alle an den Kämpfen beteiligt gewesenen Personen, gegenseitiger Austausch der Gefangenen. Darauf stellte das Generalkommando seinerseits Bedingungen: Sofortige Räumung von Bottrop durch die Truppen der Arbeiter und Besetzung Bottrops durch Regierungstruppen, Zurücklassung der Geschütze in brauchbarem Zustand, Herausgabe sämtlicher beschlagnahmten Gelder und Lebensmittel, Herausgabe sämtlicher Gefangenen, alle Gewalttätigkeiten sind einzustellen, sofortige Aufhebung der Bahnkontrolle, Wiederherstellung der Pressefreiheit, sofortiger Abbruch des Generalstreiks, die Übergabe aller Waffen ist sofort in die Wege zu leiten. Die beiderseitigen Bedingungen wurden in gemeinsamer Beratung angenommen.

— Wilhelmshaven in der Hand der Regierungstruppen. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist Wilhelmshaven von den Regierungstruppen ohne Kampf besetzt worden. Auch die Torpedowerft befindet sich jetzt wieder in der Hand der Regierung. Auf den Kasernen, Kommando- und anderen öffentlichen Gebäuden weht die schwarz-welzrote Flagge. Im Auftrage der Reichsregierung ist der 21 er Rat in Wilhelmshaven aufzulösen.

— Die neue Zucht! Ein Mitglied der in Berlin weilenden amerikanischen Abordnung hat sich kürzlich höchst absäßig über das „sich amüsternde deutsche Volk“ geäußert, dem allerdings eine allgemeine Landesträuer gegenwärtig am besten zu Gesicht stehen würde. Aber nicht nur in Berlin hat der auf den Besucher so abstoßend wirkende Tanzrummel um sich gegriffen. Man lese die kleinen Provinzblätter: An jehs Abenden der Woche ist irgendwo Maskenball oder sonst ein Tanzvergnügen, und vor allem sind es die eben bei der Fahne stehenden Jahrgänge, welche sich bis zum hellen Morgen „amüsieren“. Sehr bezeichnend für den Geist des jungen militärischen Deutschlands, welches den Schutz des deutschen Vaterlandes nunmehr in „freiwilliger Disziplin“ natürlich viel besser und sicherer als früher gewährleisten wird, ist folgendes: In einer märkischen Garnison schickten die Monarchien eine Abordnung zu ihrem Hauptmann, welche diesen darauf hinwies, daß es nicht angängig sei, von den Leuten schon um 8 Uhr morgens Exerzierdienst zu verlangen, da sie doch jede Nacht bis 5 Uhr morgens tanzten! Und diese Jugend soll uns ein neues Geschlecht erzeugen, welches nerzenstärker ist als das jetzige! Auf ihr ruht Deutschlands Zukunft!

Die Vorgänge in München. Eine Versammlung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenträte beschäftigte sich Sonnabend nachmittag im Deutschen Theater mit der durch die letzten Ereignisse geschaffenen politischen Lage. Die Beratungen nahmen zum Teil einen stürmischen Verlauf. Die eingesauenen Anträge forderten u. a. die Proklamierung der bayerischen Räterepublik und die sofortige Abberufung der bayerischen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung, wobei der Vorsitzende mitteilte, daß Ebert und Scheidemann bereits ihre Beziehungen zu Bayern gelöst haben sollen. Ein weiterer Antrag verlangt die sofortige Schaffung einer Roten Garde. An die einzelnen Anträge knüpfte sich eine erregte Debatte. Der Vorsitzende des Münchner Arbeiterrates berichtete über die Beratung des Zentralausschusses, in welchem sich Mitglieder der beiden sozialdemokratischen Parteien, des Gewerkschaftvereins und des Vollzugsausschusses der Arbeiter- und Soldatenträte befinden und gab die Grundsagen bekannt, auf welchen die Einigung des Proletariats geschehen solle. Der Antrag auf Bewaffnung des Proletariats fand einstimmige Annahme, ebenso der Antrag auf Bekündung der bayerischen Räterepublik. Der Vorsitzende begrüßte zum Schluß die neue Räterepublik Bayern, die auf demokratischer Grundlage von den Arbeitern aller sozialistischen Richtungen errichtet werden solle.

**Rußland.**  
— Grauenvolle Zustände. Die „Brüder Nachrichten“ melden: Die Massenhinrichtungen in Petersburg und Moskau haben eine grauenvolle Höhe erreicht. Im letzten Monat sind allein 800 Personen erschossen worden. Die Gefangenen wurden im Reih und Glied aufgestellt und unter Begleitung von Militärmusik von lettischen Soldaten füsiliert. Die Lage der Arbeiter in Petersburg ist trostlos. Täglich sterben Hunderte. Die Bevölkerungszahl vermindert sich in erschreckender Weise. Petersburg beherbergt noch etwa 500 000 Menschen.

**Frankreich.**  
— Waffenstillstand und Präliminar-  
friede. Wie aus Paris gemeldet wird, werben  
die endgültigen Waffenstillstandsbedin-  
gungen Deutschland in der ersten Hälfte des  
März vorgelegt werden. Sie sind nach Form  
und Inhalt gleichbedeutend mit dem Präliminari-  
den. Wie weiter gemeldet wird, lass die Blätter da-

für Lebensmittel und für solche Rohstoffe, die in Deutschland im Berebelungsteraffen verarbeitet werden, mit dem Tage der Unterzeichnung aufgehoben werden.

Für schnelle Beendigung der Friedenskonferenz. Nach Berichten aus Paris haben führende Mitglieder der Friedenskonferenz die Unreue gegeben, die Konferenz in kürzester Zeit zu beenden. Über die noch nicht verhandelten Fragen soll innerhalb eines Monats Klarheit erzielt werden. Man rechnet damit, daß nach der Rückkehr Wilsons nach Paris die Besprechungen der Konferenz endgültig beendet sein werden. Was die militärische Frage anbelange, so werde man eine Abstimmung auf der Grundlage finden, daß man Deutschland für 10 Jahre die Rüstung verbietet. Man glaube dadurch auch Frankreich und England vorlassen zu können, während dieser Zeit keine Musterungen vorzunehmen.

Clemenceaus Zustand gebessert? Das Arzteskollegium erklärte Clemenceaus Zustand für sehr befriedigend. Falls nicht Komplikationen eintreten, wird Clemenceau nächste Woche seine politische Tätigkeit wieder aufnehmen können. In der Kammer wurde mitgeteilt, daß Clemenceaus Zustand sich fortwährend verbessere.

## Örtliche und Sachsische Nachrichten.

Dresden, 20. Februar. Die Arbeiterräte werden wahrscheinlich zum größten Teil durch die Neuwahlen der Gemeindevertretungen erledigt werden. Diesbezügliche Verhandlungen schwanken noch. In Dresden z. B. werden trotzdem verschiedene wirtschaftliche Behörden wie Felsbaugemeinschaft, Arsenal, Bekleidungsamt als Arbeiterräte bestimmt bleiben müssen, um deren Leitung in die Fleischwirtschaft schnellstens zu gewährleisten. Was die Soldatenräte betrifft, so werden diese sich entsprechend dem Abbau des Heeres reduzieren. Die Dresdner Regierung ist der Auffassung, daß die Soldatenräte nicht ohne weiteres abzuschaffen seien, sondern in Abrechnung der jüngsten inneren noch unsicheren Lage sowie der Grenzbedrohung der Tschechen vorsichtig noch im Amt bleiben müssen. Ein allmählicher Abbau zwecks finanzieller Entlastung geschieht schon gegenwärtig. Die Übernahme der Landesarbeiterräte wird durch die Volkssammern geschehen, und was die Soldatenräte betrifft, so wird man in Zukunft Regiments-, Brigade- und Divisionsräte schaffen, mit anderen Worten Truppenräte. Die Verhandlungen darüber schwanken noch.

Dresden, 20. Februar. Das Fleischfieber ist in Dresden ausgebrochen. Bis jetzt sind 17 Erkrankungen gemeldet worden. Unter den Erkrankten befinden sich meist Personen, die bereits angefiekt waren und von auswärts zugereist sind. Auch sind einige Frauen angefiekt worden, deren Männer aus dem Felde zurückkehrt sind, ohne sich vorher entlaufen zu haben. Da die Übertragung meist durch die Kleiderlaus erfolgt, hat die Stadt Dresden zwei Entlausungsanstalten eingerichtet.

Bautzen, 20. Februar. Zur Bekämpfung der Absondertagsbestrebungen des wendischen Nationalausschusses hat sich in Bautzen unter der Führung evangelischer Wenden ein Ausschuss sachsenfreier Wenden gebildet, der einen Aufruf an die böhmisches Bevölkerung erläutert, an dessen Schluss es heißt: „Es ist die Pflicht jedes Wenden, gegen die Auswüchse der wendischen Nationalbewegung Stellung zu nehmen, um unser Volk nicht einer ungewissen und gefahrbringenden Zukunft auszutreiben zu lassen. Der Ausschuss verzahnt sich mit aller Entschiedenheit gegen jüngliche Abtrennungsbestrebungen und erklärt, daß die ihm angehörenden Wenden auch in schweren Zeiten ihrem alten Vaterland treu bleiben wollen.“

Döbeln, 21. Februar. Gestern nachmittag fanden mehrere Knaben aus Sörnitz beim Holzleben im

Hornsboscher Wald eine Revolverkanonen-Granate. Beim Sammeln fiel das Geschoss auf den Boden und explodierte. Dabei wurden der 13jährige Sohn des Dachdekers Friedel und der 8jährige Sohn des Fabrikarbeiters Jenisch aus Sörnitz getötet.

Chemnitz, 22. Februar. Am 21. Februar 7 Uhr 30 Min. abends ist der von Limberg kommende Personenzug 1351 infolge irrtümlicher Freigabe der Einsicht vom Bahnhof Wilkischthal auf den in der Fahrt begriffenen Güterzug 7277 aufgesfahren. Durch den Zusammenstoß wurden 28 Personen- und Güterwagen stark beschädigt. Eine Anzahl Wagen entgleisten und wurden teilweise ineinandergerissen. Die in Hilbersdorf beheimatete Güterzugsschaffnerin Friedel wurde sofort getötet. Weiter wurden eine Anzahl Reisender verletzt, 6 davon schwer. Den verletzten Reisenden wurde durch Bischopauer und Schafsteinsteiner Ärzte die erste Hilfe geleistet. Die Schwerverletzten wurden dem Stadtkrankenhaus in Chemnitz mittels Sonderzug überführt, der um Mitternacht auf dem Hauptbahnhof Chemnitz eintraf.

Schwarzen Posen, 21. Februar. Ein Fall von schwarzen Posen, der tödlich verlaufen ist, hat sich in den letzten Tagen in unserer Stadt ereignet.

Schörlau, 21. Februar. Die Berliner Kriegsmittelaktiengesellschaft hat in ihrer für ein großes Bergwerksunternehmen begonnen, das unter dem Namen „Schörlauer Wolframgruben“ eine ansehnliche Zahl Arbeiter und darunter einen großen Teil der hiesigen Erwerbslosen beschäftigt.

Wilsnitz i. B., 21. Februar. Einen Beschluss von weittragender Bedeutung faßte die hiesige Schlosserinnung. Mit Rücksicht auf die verkürzte Arbeitszeit und die Anforderungen, die heutzutage an einen tüchtigen Schlosser gestellt werden, wird von Ostern 1919 ab die Lehrzeit auf mindestens 3½ Jahre festgesetzt.

Eil- und Frachtladungssperre. Den allgemeinen Bedürfnissen Rechnung tragend, ist das Verzeichnis der von der Sperrre ausgenommenen Güter wesentlich erweitert worden. Es umfaßt nunmehr die folgenden: Blei, Lebensmittel einschl. Butterkübeln, Futtermittel, Düngemittel, Kohlen, Kohle, Kreitts, Grubenholz, Sprengstoffe für Bergwerke, Öl, Schmieröl, Teer, Teerpech, Gerbstoffe einschl. Rinden, Felle, Häute, Leder, Zeitungsdruckpapier, Rohstoffe zur Herstellung von Zeitungspapier, Umgangsgut, leere Möbelwagen, Schaukellwagen, Bestandteile für Lokomotiven, Tender und Eisenbahnwagen, leere und beladene Kessel- und Tropfwagen, Säure einschl. der leeren Behälter, Militärgut und Privatgut für die Militärverwaltung mit Genehmigung der Linienvorstandsstelle E. Weitere Ausnahmen unterliegen im deutschen Verfahre der Genehmigung des Wagenbüros und im Auslandsverkehr der des Verkehrsberichts der Generaldirektion der Staatsseisenbahnen, die nach Maßgabe der jeweiligen Betriebslager erteilt wird.

Behaßte Verteilung der freiwerdenden Bestände der Heeresverwaltung ist in Berlin das Reichsverwaltungsamt begründet worden. Für Sachsen ist eine Zweigstelle dieses Amtes bei dem Staatskommissar für Demobilisierung in Dresden eingerichtet worden. Besuche um Überlassung aus solchen Beständen sind daher an „das Reichsverwaltungsamt, Zweigstelle Dresden“, zu richten. Die Verdüsterung des freiwerdenden Heeresgerätes soll aber nicht unmittelbar an einzelne Verbraucher erfolgen, sondern ausschließlich an öffentliche Stellen oder größere Organisationen, wie die Kommunalverbände, die Handelskammern, die Gewerbevereine, Innungen, größere Industrie- und Handwerk Verbände oder aber die

landwirtschaftlichen Kreisvereine. Hat hierauf ein Einzelgänger den Wunsch, aus den freigewordenen Heeresbeständen sich Rohmaterial, Maschinen, Werkzeuge und dergl. zu kaufen, so muß er sich mit einem diesbezüglichen, die Angabe der gewünschten Gegenstände nach Art und Menge enthaltenden Antrag an eine der vorgenannten, für ihn in Betracht kommenden Stellen oder Organisationen wenden. Diese hat den Antrag einer geeigneten Prüfung zu unterziehen (Notwendigkeit und Dringlichkeit des Bedarfs, Zahlungsfähigkeit des Bittstellers und dergl.) und sodann an das Reichsverwaltungssamt, Zweigstelle Dresden, mit gutachterlicher Aussprache weiterzugeben, mit diesem Amt auch, dafern die gewünschten Gegenstände überhaupt vorhanden sind, den Kauf abzuschließen sowie alles weitere, auch wegen Bezahlung und Übernahme der betreffenden Güter zu besorgen.

Hof, 20. Februar. Bei einer Kundgebung wegen der Nahrungsmittel- und Kohlennot zogen gestern Soldaten und Arbeitslose zum Rathaus, holten den Oberbürgermeister Neuert heraus, der gesellt im Zug mitgehen mußte, und schleppten beim „Hof- und Neuer“ dessen Chefredakteur mit fort. Beim Oberbürgermeister hielt die Menge Haussuchung nach Nahrungsmitteln, aber vergebens.

## Annahme des 25 Milliarden-Kredits.

In der Sonnertags-Sitzung der Nationalversammlung kam bei der fortgesetzten Besprechung der Regierungserklärung noch der Abg. Traub (Deutsche Volkspartei) zu Wort, der ausführte: Wir wünschen alle baldigen Frieden, die Revolution aber hat uns nicht den Frieden gebracht, sondern uns weiter von ihm entfernt. (Lärm links.) Wir würden es begrüßen, wenn man in der Regierung wieder zum alten System zurückkehren würde, keine Parteidien, sondern staatsmännische Reden zu halten. Wie leugnen gar nicht den Zusammenhang mit der alten Partei, so charakterlos sind wir nicht. (Gelächter links.)

Tarauf wandte sich das Haus der Freiheit der Kreditvorlage zu. Reichsminister der Finanzen Schäffer: Die Ablehnung des ganzen Kredits würde das Reich völlig mittellos hinterlassen. Aber auch seine Herabsetzung auf 18 Milliarden ist nicht erträglich, weil von den 25 Milliarden 15 bereits verausgabt sind.

Reichsminister Gothein polemisierte gegen den Abg. Traub.

Reichsminister Erzberger: Wir treiben in der Wasserversuchskommission eine Politik der Kühnheit und des klaren Rechts. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit. Unruhe rechts.) Vollkommen unbegründet ist auch der Vorwurf dagegen, daß wir eine Kommission zur Untersuchung der völkerrechtswidrigen Behandlung von Kriegsgefangenen eingesetzt haben. Gerade vom deutschen Standpunkt war diese Kommission absolut notwendig. Die Anklagen, die gegen Deutschland erhoben worden waren, haben sich in den allermeisten Fällen als total unrichtig herausgestellt. (Hört, hört.)

Abg. Dr. Köhl (D. Wp.): Die politische Betätigung der Frauen ist keineswegs ein Monopol der Sozialdemokratie. In der nationalliberalen Partei sind wir längst dafür eingetreten. Wir hoffen auf eine nationale, stützlich religiöse und tiefegehende Erneuerung unseres Volkes. Bei dieser Arbeit wird die deutsche Volkspartei in der vordersten Reihe der Kämpfer stehen. (Vielapplaus rechts.)

Reichsminister Landsberg: Ich will kein Wort über den gewesenen Kaiser sprechen — es liegt mir fern, einen Mann anzutreffen, der vom Unglück schwer getroffen ist und von dem ich nicht erkennen will, daß seine Absichten gute und reine

## Zu zweien einsam.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Liselotte, du hast ein Recht, eine Erklärung zu fordern, wie es kam, daß du mich in diesem Zimmer hinter verschloßener Tür mit Frau Nömer zusammenfandest. Willst du mich jetzt anhören?

Nicht jetzt — nein — las mich jetzt — ich — ich bin so elend, las uns nach Hause — jetzt gleich.

Liselotte! Er trat direkt an ihre Seite und umschloß sie angewollt, denn er sah, daß sie schwankte und sich nicht halten konnte. Sie hörte seinen erschreckten Ruf nicht mehr und fiel benommenlos in seine Arme zurück.

Er stöhnte auf vor Schmerz und Angst. Mein armer, früher Viebling, das war zuviel für dich!, dachte er, ängstlich besorgt um sie bemüht.

In diesem Augenblick kam Fritz Gernrode am Stock herbeigehumpelt. Von Sibille hatte er erfahren, wo er seine Kinder fand.

Was ist geschehen, Wolf? Ich suche Liselotte schon lange vergebens. Mein verstümmeltes Bein läßt mich nicht schnell genug von der Stelle. Was ist mit Liselotte?

„Sie ist ohnmächtig, Vater, wie es kam, erzählte ich dir zu Hause. Bitte, las sofort anspannen und forde dafür, daß unser schneller Aufbruch deinem Rheuma zugedient wird. Ich bleibe inzwischen mit Liselotte hier, bis sie sich erholt hat. Steck mir ein Glas Wasser hervorüber, dort auf dem Tisch steht eine Karaffe, und dann geh. — Tut dir dein Bein sehr weh?“

Der alte Herr reichte ihm das Wasser. „Ach, das Bein — das läßt sich ertragen. Aber das ich das arme Kind so vor mir habe! Wenn daran diese Frau Nömer nicht schuld ist, dann las ich mich aufhängen.“

Liselotte kam zu sich und schlug die Augen auf, als ihr Wolf die Schläfe mit Wasser rieb.

„Nach Hause — ich will nach Hause!“ sagte sie matt. Gleich, Kind, gleich, ich lasse sofort anspannen“, rief Fritz Gernrode und stampte eilig mit seinem Stock davon.

Liselotte wollte sich aus Wolfs Armen aufrichten, aber er hielt sie fest, und sie hatte nicht die Kraft, sich loszumachen. So lag sie still mit geschlossenen Augen an seiner Brust und hörte seinen kurzen, gleichmäßigen Herzschlag.

Sie versuchte, die Ereignisse der letzten Stunde zu überdenken. Um Wolf vor einer Gefahr zu schützen, war sie aus dem Lebzimmer hierher geführt. Im Augenblick, da sie erkannte, daß ihm Unheil drohte, war alles vergessen gewesen, was sie um ihn gelitten.

Nichts, als der Wunsch, ihn zu retten, war lebendig geblieben in ihr. Und schon hatte sie gehofft, daß es ihr gelungen sei, schon fing sie an aufzutunen, als Nömer mit Gedanken hinauszog. Da feierte er zurück und verlangte das unfehlige Ehrentwort. „Uns Wolf hatte es gesessen, um die geliebte Frau von Schmach zu schützen. Was es blieb, sein Ehrentwort zu verpfänden, das wußte Liselotte, und da sie glaubte, Wolf habe es fälschlich gegeben, so war sie gewiß, daß er damit dem Verderben preisgegeben war, es war gleichbedeutend mit völliger Vernichtung. Sie wußte nur zu gut, was nun kommen würde. Jürgenbein Unfall auf der Jagd, eine Unvorstelligkeit mit dem Gewehr würde den Vorwand geben zu dem Schrecklichen, was nach ihrer Meinung geschehen mußte. Man würde ihr ihn bringen, bleich, fast tot, mit einem winzig roten Fleck an der Schläfe, auf der Brust. Und das junge, starke Herz, das so gleichmäßig gegen ihr Ohr schlug, es würde stillstehen, ganz still und ruhig. Und dann war das Leben aus ihrem Leben geschwunden, was es ihr noch lebenswert machte — die heimliche, still Freude an seinem Ersplid, die trotz allem ihr Herz wieder und wieder höher schlagen ließ. Man würde ihn in die kalte, starke Erde senken und mit ihm ihren letzten Lebensmut.

Sie sprang plötzlich auf und streckte die Hände von sich, wie abwehrend. Was konnte sie tun, um das Furchtbare abzuwenden? „Las uns gehen, der Wagen wird bereit sein!“ sagte sie tonlos.

Er reichte ihr den Arm und führte sie hinaus. Wie sie es fertig gebracht hatte, sich zu verabschieden und gleichmäßige Gedanken anzuhören und wiederzugeben, das wußte sie später nicht mehr.

Still ließ sie sich von Wolf in den Wagen heben und saß dann stumm und starr zwischen den beiden Herren. Die abenteuerlichsten Pläne kreisten ihr Hirn, wie sie Wolf retten könnte vor der sicheren Vernichtung. Sie kam aber zu keinem tröstlichen Schluß. Wie geistesabwesend zog sie dabei aus dem Wagen und sagte den beiden Herren gute Nacht. Wolf wollte sie zurückhalten, aber sie wehrte ihn ab.

Ich muß Ruhe haben, nichts als Ruhe!, sagte sie und schritt die Treppe zu ihrem Zimmer hinan. Sie brauchte sie Ruhe, um klare Gedanken fassen zu können. Sie sah immer Wolf vor sich, bleich und kalt, mit einem kleinen roten Fleck auf der Stirn. Darüber kam sie nicht hinaus.

Wolf ging mit seinem Vater in dessen Zimmer, um dem alten Herren alles zu erklären. Fritz Gernrode hatte seine Zimmer im Erdgeschoss, wegen seines Rheuma, während die Wolfs in der ersten Etage lagen, neben denen Liselottes. Als die junge Frau an ihres Mannes Zimmern vorbeischreiten wollte, blieb sie plötzlich nachdenklich stehen. Dann öffnete sie leise die Tür. Dort drinnen stand der Gewehrkrant.

Sie stieg darauf zu und sah im Dunkeln nach dem Schloß. Der Schloß steckte. Sie zog ihn ab und barg ihn in ihrem Kleide. Dann eilte sie in ihr Zimmer, ließ sich schnell von der Jungfer ein warmes, bequemes Morgenkleid überwerfen und schickte dann das Mädchen zur Ruhe. Darauf lächelte sie in ihrem Zimmer das Licht und setzte sich lautlos an die Tür.

Wenn Wolf herauskam, mußte sie ihn hören. Es dauerte über eine Stunde, bis die Treppe leise unter seinen Tritten knarrte. Sie hörte ganz deutlich, wie er bis zu ihrer Tür kam und lauschte. Er wollte sich wohl überzeugen, ob sie zur Ruhe gegangen sei. Dann ging er zurück und betrat sein Zimmer.

Liselotte öffnete nun leise die Tür und huschte über den langen Korridor, bis sie vor Wolfs Arbeitszimmer stand. Da drinnen war Licht, es fiel durch das Schlafelloch und die Lüftpalten. Er ging also noch nicht fort (Fortschung folgt).

gewesen sind, (Bravo!), wenn er auch seine Kräfte bei weitem überschätzt hat; aber ich tue ihm sicher nicht unrecht, wenn ich sage: dieser Mann, der an der Schwelle der 60 stand, war nicht mehr imstande, umzulernen. Die Behauptung, daß noch im Oktober eine nationale Verteidigung möglich gewesen wäre, ist falsch. Den Wunderglauben sollte man doch aus der Politik ausschalten. Bei Wünsche habe ich für mein Volk: Die Freude zum Leben und Mut! (Beifall bei der Mehrheit.)

Präsident Fehrenbach stellt um 7 Uhr an die Versammlung die Frage, ob noch die nächste Rednergarnitur zum Worte kommen soll.

Das Haus beschließt um 1/4 Uhr, die Beratung fortzuführen.

Frau Luise Zieg (U. Soz.) beginnt, wie sie selber ankündigt, eine zweistündige Rede über Berlin, Bremen, Weimar, Gotha und das Ruhrrevier. Sie sprach ausschließlich über den Kampf zwischen Spartakisten und Regierungstruppen. Sie häusste die schwersten Beschuldigungen und Beschimpfungen auf die sozialdemokratische Partei, wofür sie sich zwei Ordnungsstrafe zuzog.

Reichswehrminister Noske: Der Streik im Ruhrrevier ist lediglich durch Terror hervorgerufen. Er ist übrigens im Abschluß. Die makellosen Überreibungen und Verbrechen der Frau Zieg können nichts von dem erschüttern, was ich am Sonnabend über die furchtbare Blutschuld der Spartakisten und Unabhängigen festgestellt habe. (Stürmischer Beifall. Lärm bei den U. Soz.)

Frau Luise Zieg (U. Soz.): In Gotha haben Noskes Freiwillige die Waggonfabrik überfallen und geplündert und dabei zwei unschuldige Arbeiter getötet. Ganz Gotha ist darüber empört.

Reichswehrminister Noske: Die nach Gotha entsendeten Truppen hatten lediglich einen militärischen Auftrag. Sie wurden mit dem Schimpfwort „Bluthunde“ begrüßt und angegriffen. Die Toten von Gotha leben alle noch. (Heiterkeit.) Wenn Sie dieses gemeingefährliche Treiben fortsetzen, werden Sie an der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ihren Meister finden. (Stürmischer Beifall, Unruhe und großer Lärm bei den U. Soz.)

Kurz vor 10 Uhr wird die Kreditvorlage in allen drei Sitzungen gegen die Stimmen der Deutschen-nationalen und Unabhängigen angenommen.

#### Gremdenliste.

Nedernachrichten haben im

Mathaus: Ernst Schöppmann, Reitender, Emil Schmidt, Alem., beide Leipzig. Franz Wachan, Seminaroberlehrer, Auerbach.  
Reichshof: Hermann Vierweg, Lauper, Mor. Zweigeges, Berlin, Karl Hempel, Dresden, Paul Marcus, Alem., sämtlich Kaufleute.  
Stadt Leipzig: Paul Bruchhaus, Alem., Neumied a. Rh. Anna verm. Krause, Verkäuferin, Meissen. Mor. Fischer, Alem., Halle.  
Stadt Dresden: Heinrich Robert John, Monteur, Eisenberg. Ernst Voßmann, Fleiger, Hundshübel. Albert John, Monteur, Eisenberg. Hedwig Anna Wohlgemuth, Arbeitselein, Chemnitz. Hans v. d. Houten, Alem., Chemnitz.

## Neueste Nachrichten.

München, 24. Februar. Die Nachforschungen nach den Vorgängen zu dem Attentat auf Eisner haben, wie der „Vorwärts“ meldet, Spuren ergeben, die darauf deuten, daß hinter dem Attentat ein Komplott von Männern aus aristokratischen und höheren Bourgeoisiekreisen steht, das vielleicht den Grafen Alco-Bassler durch das Bos zur Verübung des Attentates auf Kurt Eisner bestimmt hat. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit dem Komplott jene geheimnisvollen Zettel in Zusammenhang stehen, die am Tage vor der Ermordung Eisners an vielen Häusern der inneren Stadt angelebt worden waren, und auf denen viele gleichlautende, aber unterschiedliche Buchstaben (Geheimnschrift) standen.

München, 24. Februar. Zur Sicherung der Revolution wurden 10 Geiseln aus hohen aristokratischen Kreisen festgenommen, darunter auch der frühere Ministerpräsident Tandl.

München, 24. Februar. Da die beiden Mehrheitssozialisten Hoffmann und Tinn, über deren Verbleib man 2 Tage im ungewissen war, sich wieder eingefunden haben, konnten die Verhandlungen über die Neubildung der Regierung zu einem vorläufigen Resultat geführt werden. Tatsächlich scheint sich eine Klärung des Wirrwarrs in den politischen Zuständen einzustellen. Der Mehrheitssozialist Hoffmann soll die Ministerpräsidentschaft übernehmen und zugleich das Justizministerium verbleiben. Der mehrheitssozialistische Justizminister Tinn sowie die beiden Unabhängigen Finanzminister Zappe und der Minister für soziale Fürsorge Unterleitner wollen sämtlich im Amt bleiben, ebenso der an seiner Stunde schwer darnebenliegende mehrheitssozialistische Minister des Innern Auer, dessen Amt jedoch bis auf Weiteres von dem mehrheitssozialistischen Abg. bisherigen Staatssekretär für Demobilisierung Seghly verwaltet wird.

Karlsruhe, 24. Februar. Der gesamte Post-, Telegraphen- und Eisenbahnhof mit Mannheim ist seit Sonnabend unterbrochen, da das dortige Telegraphenamt von Spartakisten besetzt ist. Die Regierung hat seit gestern keine Nachrichten aus Mannheim erhalten. Bisher ist bekannt, daß vom Balkon der Feithalle aus die badiische Räterepublik nach bayrischem Muster ausgerufen wurde. Ein Mehrheitssozialist, ein Unabhängiger und ein Kommunist erklärt ihr Einverständnis zu der Ausrufung der neuen Regierung und forderten die Menge zur Zustimmung auf, die durch Handaufhebung erfolgte. Nach dieser Kundgebung zog ein Teil der Menge u. a. nach dem Gebäude der Mehrheitssozialisten, der „Mannheimer Volksstimme“. Es kam zu schweren Kämpfen. Spartakisten haben die „Mannheimer Volksstimme“ mit Maschinengewehren gestürmt. Die Rechtssozialisten nahmen das Gebäude aber wieder. Ferner haben die Spartakisten die Automobilmerke von Benz gestürmt und sich der Automobile bemächtigt.

Karlsruhe, 24. Februar. Die Mann-

heimer Sozialdemokraten lehnen den Vorschlag, eine Regierung zu bilden, in der zu 1/3 Unabhängige, zu 1/3 die Mehrheitssozialisten und zu 1/3 die Spartakisten vertreten sind, ab und erklären unter allen Umständen hinter der jeweiligen Regierung Badens zu stehen. Das Ministerium, das ständig in Karlsruhe zusammen ist, berät darüber, welche Maßnahmen zur Unterdrückung des Mannheimer Terrors geschehen sollen. Der Vandebaußschuß des Soldatenrates Badens erklärte sich gegen einen Umsturz in Baden und für die gegenwärtige Regierung.

Wien, 24. Februar. In dieser Woche werden von der Nationalversammlung in Weimar Vertreter der demokratischen Partei, der deutschen Volkspartei und der Deutsch-nationalen Volkspartei nach Wien kommen, um mit den bürgerlichen freiheitlichen Abgeordneten der deutsch-österreichischen Nationalversammlung wegen des Abschlusses der Abgeordneten der genannten Fraktionen zu dem Anschluß Deutschösterreichs an Deutschland Führung zu nehmen.

## KAUFHAUS SCHOCKEN

HANDELSGESELLSCHAFT AUE i.E.

### Handarbeiten

außerordentlich billig.

Bettwandschoner, vorgezeichnet, Kreuz-	096
oder Flachstich 245, 225, 165, 125,	
Bettwandschoner mit Einfass, vorgezeich-	256
neter . . . . .	485, 385, 325,
Kuchenhandtucher mit Einfass, vorge-	096
zeichnet . . . . .	285, 245, 195, 125,
Kuchenwandschoner oder Tischdecken mit Borde besetzt, vorgez. . . . .	165
Brotbeutel, rund, mit Borde, vorgezeichnet . . . . .	166
Waschekorbdecken od. Maschinendekken mit Borde besetzt, vorgez. 345, 285, 225,	165
Klammerschürzen mit breiter Borde, vor-	096
gezeichnet . . . . .	385, 225, 195, 145, 125,
Einkaufsdecken mit Borde oder Einfass, vor-	050
gezeichnet . . . . .	195, 165, 125, 95, 075,
Einkaufsdecken, umhakt und gestickt . . . . .	096
. . . . .	195, 145,
Bürotauschen, ein- oder zweiteilig, vor-	050
gezeichnet . . . . .	145, 095, 075,
Leitungsschoner . . . . .	195, 165, 145
Topflappentaschen . . . . .	165, 125, 095, 075
Waschekorbänder . . . . .	075, 050

## Deutsches Haus.

Donnerstag, den 27. Februar, abends 6 Uhr:

### Grosses Militär-Konzert

(Streichmusik).

Kapelle des J.-R. 134, Plauen (Obermusikmeister Tiege).

Nachdem grosser Ball.

Billets bei Hrn. G. Emil Tittel und Hrn. Karl Ihlenfeld.

Eintrittspreis 1 M.

## leistungsfähige Fabrikanten

der Stickerei- und Perlbesatz-Branche

zu vertreten.

Angebote unter H. W. 6799 bef. Rudolf Mosse, Hamburg.

## Beziehen Sie Ihre Stoffe

direkt aus dem Fabrikationsgebiet. Bezugsscheinfrei. Da 130 cm breit, eignen sich zu Juppen, Mänteln, Kostümen, Röcken, Hosen &c. Keine Echthandware, reelles Geschäft. Muster bei

Albin Klitzsch, Werdaa i. S., Bauvereinsstr. 23.

Ein kleines Wohnhaus Nähmaschine mit Garten billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Paar noch guterhaltene Schnürschuhe, Gebrauchte, guterhaltene

sowie ein Paar Militärschuhe zu kaufen gesucht. Kurt Schmidt, Hundshübel 130.

Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigblatt“ für den Monat März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Ausdruckern, sowie bei allen Postbüros und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.



Nigrin  
der nur aus Oelen und Wachsen besteht und daher das Leder wasserfest, weich und dauerhaft erhält.  
Nigrin färbt nicht, wie die versetzten Wassercreme, bei nasser Witterung ab, der Glanz bleibt auch bei Regenwetter erhalten.  
Hersteller, auch des so beliebten Parlett- und Linoleumwachses Röberin:  
— Carl Gentner, Göppingen.

Garn, Flore, Seide, Kunstseide, auch die kleinsten Posten, gegen sofortige Rasse zu kaufen gesucht.

Bemerkte Angebote erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter G. B. 100.

Elektrische Schwachstrom-Leitungen, wie Haustelesfone, Klingelanlagen werden neu- und verlegt sowie bestens repariert bei Ludwig Gläss.

Gravierungen aller Art nimmt entgegen Kurt Eibisch, Karlsbaderstraße 13, I.

Ausführungsstücke sind zu haben in der Buchdruckerei Emil Hannebohn.

Junger Hahn zu verkaufen oder auf Henne zu tauschen.

Deutsches Haus. Getrocknete Kartoffelschalen hat abzugeben D. O.

Raninch mit Stallung verläufig Neugasse 1, I.

Kutschgeschrirr, Heselt, Geige mit Zubehör zu verkaufen. Bei wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bahle für Kaninfelle Kilo 8 Mk., Hasenfelle Stck. 6.2 Mk.

„Kaninfelle Stck. 6.2 Mk., alle anderen Arten Felle zu Höchstpreisen. Porto wird vergütet. Vertrag folgt sofort nach Einkaufszentrale Dresden-A., Grunaerstr. 22.

Singerstickerin (geliebte) findet dauernd gute Beschäftigung bei

G. Wondler, Röntgental bei Berlin.

Schlafersstoffe, Tüllplatte usw., Kunsthölzer und Garne kaufen jeden kleineren und grösseren Posten. Muster mit Preisangabe an

G. Wondler, Röntgental bei Berlin.

Deut. Verlag von Emil Hannebohn in Görlitz.